

NZZ am Sonntag 28.7.2019

Jugendliche wollen lieber ans Gymnasium als in die Berufslehre

Die Lehre verliert bei den Jungen an Beliebtheit. Das führt zu Problemen bei den Unternehmen.

Franziska Pfister

Dieser Tage beginnen 75 000 Lehrlinge mit der Ausbildung. Doch rund 12 000 Ausbildungsplätze sind noch frei. Besonders prekär ist die Situation im Verkauf; dort sind noch 1200 Lehrstellen unbesetzt, zudem fehlen 500 angehende Kaufleute und Coiffeure. Der Grund: Jugendliche wollen lieber ans Gymnasium als in die Berufsschule.

So erklärte einer von drei Schulabgängern bei einer Befragung des Bundes im Frühjahr, er wolle an eine Mittelschule wechseln. Das sind vier Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. In der Romandie und im Tessin bevorzugen sogar sechs von zehn

Jugendlichen das Gymnasium. Besonders beliebt ist es bei den Mädchen: Jedes zweite will ans Gymi. Für die Frauen zählt sich eine Matura denn auch aus. Über das gesamte Erwerbsleben kommen sie laut einer Studie der Uni Lausanne auf klar höhere Löhne als mit einer Lehre. Für Männer hingegen sind die Lohnperspektiven gleichwertig.

«Es ist schwieriger geworden, Lehrlinge zu finden», sagt Martin Oppliger von Aprentas. Der Ausbildungsverbund rekrutiert Lernende, unter anderem für die Basler Chemie. Nicht nur gehe die Zahl der Schulabgänger zurück, auch das Ansehen der Berufslehre sinke. Schule werde als besser wahrgenommen als Arbeiten. «Theorie ist wichtiger als Praxis», sagt Oppliger.

Seite 19

Kommentar Seite 13



Restaurants tun sich schwer damit, Auszubildende für den Service zu finden. In den vergangenen Jahren schlossen sie weniger Lehrverträge ab.

NZZ am Sonntag 28.7.2019

Jede sechste Lehrstelle ist noch unbesetzt

Die Berufslehre verliert an Beliebtheit bei Jungen. Besonders Frauen ziehen das Gymnasium vor. Und das zahlt sich für sie auch aus. **Von Franziska Pfister**

Das Lehrjahr startet in wenigen Wochen, und noch immer sind an die 12000 Ausbildungsplätze frei. Die Jungen haben andere Pläne. Annähernd die Hälfte der Mädchen und sechs von zehn Romands und Tessinern zieht es ans Gymnasium. Einer von drei Schulabgängern landesweit erklärte im Frühjahr, an eine Mittelschule wechseln zu wollen. Ihr Anteil lag damit vier Prozentpunkte höher als bei der letztjährigen Befragung für das Nahtstellenbarometer des Bundes. Nur noch knapp die Hälfte der Teenager möchte in die Lehre gehen, und ihr Anteil sinkt leicht.

Fachleuten und Unternehmen macht das Sorgen. Denn dieser Trend unterläuft Bemühungen von Wirtschaft und Ämtern, das duale Bildungssystem zu bewahren. Es gehört zu den Erfolgsgeschichten des Schweizer Arbeitsmarkts, dass zwei von drei Jugendlichen pro Jahrgang eine Lehrstelle annehmen. In den letzten Jahren taten das jeweils 75 000. Aber bleibt das auch so?

Schwierige Suche nach Lernenden

Obwohl ein Teil der Betriebe schon ein Jahr im Voraus mit der Rekrutierung beginnt, suchen viele noch immer händeringend Auszubildende. Im Detailhandel, der überproportional

viele Plätze vergibt, sind laut dem Portal Lena noch 1200 Stellen offen. Detailhandel, Gastgewerbe und Bau meldeten im April gar noch beinahe die Hälfte der Lehrstellen als frei. Viele Firmen müssen darauf hoffen, dass sich Jugendliche melden, die an der Aufnahmeprüfung fürs Gymnasium durchgefallen sind. Oder sich darauf einstellen, leer auszugehen. «Es ist schwieriger geworden, Lehrlinge zu finden», sagt Martin Oppliger von Aprentas. Der Ausbildungsverbund rekrutiert Lernende für die Basler Chemie, Handel und Gewerbe. Nicht nur die Zahl der Schulabgänger sinke, sondern auch das Ansehen der Berufslehre. «Der Wunsch nach gymnasialer Bildung hat in den letzten Jahren zugenommen», beobachtet auch Annette Grütter, Leiterin des Berufsinformationszentrums Horgen. Sie erklärt das mit Prestigedenken und weil mit dem Besuch

Teenagern ist bewusst, dass Lehrlinge mehr arbeiten, weniger Freizeit haben und auch mehr Verantwortung tragen als Mittelschüler.

einer Mittelschule die Berufswahl hinausgeschoben werden könne. Das sei auch Eltern wichtig. Restaurants, Bäckereien und Metzgereien schliessen deutlich weniger Lehrverträge ab. Tiere zu töten, nachts in der Backstube oder abends in der Gaststube zu stehen, entspricht offenbar nicht dem Berufsalltag, den Junge sich wünschen. Vorne im Laden sieht es nicht besser aus: Im Verkauf gehen die Lehreintritte noch stärker zurück als im Handwerk.

Branchenverbände beklagen die Entwicklung. Dass die Zahl der Lernenden stetig abnimmt, verschärfe laut Gastrosuisse den Fachkräftemangel im Gastgewerbe. Und der Fleischfachverband kritisiert die Eltern. «Nur allzu oft werden die Jugendlichen von den Erziehungsverantwortlichen zu einem Studium oder einer kaufmännischen Lehre gedrängt.»

Für West- und Südschweizer sei eine Lehrstelle dritte Wahl, sagt Katrin Frei, Leiterin Berufsbildungspolitik des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation. Die Jugendlichen dort orientierten sich an Nachbarländern ohne Berufslehre. Wer das Gymnasium nicht schaffe, wechsle an eine Fachmittelschule und erwäge eine Lehre erst, wenn er oder sie dort ebenfalls scheitere.

Nicht alle Firmen haben Probleme. Detailhandelskonzerne, Grossbanken und andere

Gendergap

45%

der Mädchen wünschen sich, das Gymnasium zu besuchen.

55%

der Knaben interessieren sich für eine Lehre. Das ergab das Nahtstellenbarometer.

Unbeliebte Lehren

Welche Branchen weniger Lehreintritte verzeichnen

Anzahl Eintritte 2018	Abnahme in % gegenüber 2010
Verkäufer/in Metzgerei	-70%
Verkäufer/in Bäckerei	-41%
Restaurationsfachperson	-38%
Bäcker/in	-35%
Metzger/in	-23%

Quelle: BFS

Grossbetriebe umwerben den Nachwuchs und fördern ihn nach Kräften. Das zahlt sich aus. Coop hat das Gros seiner 1000 Lehrstellen für diesen Sommer vergeben. Im Vorjahr seien es ungefähr gleich viele Plätze gewesen, sagt eine Sprecherin.

KMU fühlen sich im Wettbewerb um die Jungen abgehängt. Der Mangel an Lernenden habe in verschiedenen Regionen dazu geführt, dass zu wenig geeignete Lehrbetriebe vorhanden seien, schreibt der Fleischfachverband. Fast jeder Kleinunternehmer weiss von einem Lehrling zu berichten, der später promoviert hat. «Das sollte aber nicht die Regel sein. Ein gelernter Bäcker muss später nicht Literaturprofessor werden», sagte Thomas Hess, Direktor des Zürcher KMU- und Gewerbeverbandes der NZZ.

Frauen sind mit Matur im Vorteil

Teenagern ist bewusst, dass Lehrlinge mehr arbeiten, weniger Freizeit und Ferien haben und auch mehr Verantwortung tragen als Mittelschüler. Wird es auch in Zukunft gelingen, die jungen Leute für die traditionellen Bildungswege zu gewinnen? Oder werden sich die nachrückenden geburtenstärkeren Jahrgänge vermehrt akademisieren, so wie Gleichaltrige im Ausland? Die Unsicherheit darüber ist so gross, dass die Fachleute des Bundes ihre Prognosen mit mehreren Szenarien absichern.

Bis 2027 soll die Zahl der Lehrabschlüsse gemäss dem Bundesamt für Statistik im schlechtesten Fall leicht zurückgehen oder bestenfalls um ein Fünftel zunehmen - eine enorme Bandbreite. Dagegen sind die Prognosen für die Maturanden ziemlich eindeutig: Gemäss dem konservativsten Szenario wird ihre Zahl bis 2027 um 8% zunehmen.

Für junge Frauen zahlt es sich aus, das Gymnasium zu absolvieren. Über das ganze Erwerbsleben hinweg kämen sie mit Matura auf klar höhere kumulierte Löhne als mit einer Lehre, schreiben Mailys Korber und Daniel Oesch von der Universität Lausanne.

«Die Berufslehre bringt Männern mehr als Frauen», halten die Sozialwissenschaftler fest. Ein Lehrabschluss eröffne Männern auf lange Sicht gleichwertige Perspektiven wie eine gymnasiale Matura, und das sowohl lohnmassig wie mit Blick auf die Wahrscheinlichkeit, beschäftigt zu sein.

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern hätten mit der Berufswahl zu tun, erklärt Katrin Frei vom Staatssekretariat für Bildung: Noch immer würden überproportional viele Frauen typische Frauenberufe erlernen. «Das sind nicht die Gebiete, in denen man enorm verdient.»

Die tradierten Geschlechterrollen wirken in der «Generation Z» fort. Technische Berufe rangieren im Berufswunsch junger Frauen weit unten, Gesundheits- und Sozialbereich interessieren die Männer noch immer wenig, zeigt das Nahtstellenbarometer.

An Schweizer Universitäten sind mehr Frauen als Männer eingeschrieben. Sie schätzen laut den Lausanner Forschern die Rendite von Allgemeinbildung höher ein als jene einer Lehre. Unternehmen bildeten Nachwuchs gemäss ihren momentanen Bedürfnissen aus und rüsteten ihn zu wenig für Aufgaben, die sich infolge der Digitalisierung erst stellen. «Lehrabgänger müssen das Gefühl haben, in der Arbeitswelt die gleiche Chancen zu haben wie Uniabsolventen», sagt Oppliger von Aprentas.

NZZ am Sonntag 28.7.2019

Berufsbildung

Lehrlinge haben mehr verdient

Kurz vor Beginn des Lehrjahrs sind noch 12 000 Ausbildungsplätze frei. Die Wirtschaft wird wie in den Vorjahren nicht alle besetzen können. Doch statt darüber zu klagen, dass immer mehr Jugendliche ans Gymnasium wollen, sollten die Betriebe lieber darüber nachdenken, was sie jungen Menschen bieten können. Der Kampf um Talente beginnt gleich nach der Schule. Auch Teenagern steht es zu, ihre Karriere- und Lohnchancen zu optimieren. Und offensichtlich verspricht sich ein wachsender Anteil der Jugend von einem Studium Vorteile. Höhere Löhne für Auszubildende wären eine mögliche Gegenmassnahme, schliesslich übersteigt die produktive Leistung von Lehrlingen ab dem dritten Lehrjahr die Bruttokosten ihrer Beschäftigung. *Franziska Pfister*